

Islam und Tierschutz

Susanne Mergili, Freiland Verband, Auszug aus dem Freiland-Journal 3-06

Islam und Tierschutz – kann man das überhaupt in einem Atemzug nennen? Bilder aus dem letzten Türkeiurlaub von blutig gemeuchelten Schafen und halb verhungerten Eseln lassen uns daran zweifeln, dass eine islamische Geisteshaltung mit dem westlichen Tierschutzgedanken vereinbar ist. Tatsächlich handelt es sich dabei um ein Vorurteil. Im Islam ist nämlich die Idee einer „Mitgeschöpflichkeit“ noch tiefer verankert als im Christentum.

Begründet liegt das im besonders strikt monotheistischen Glauben an den einen allmächtigen, allwissenden und barmherzigen Gott. Mit dem Koran besitzt der Islam einen über weite Strecken mit dem Alten Testament nahezu identischen Glaubenstext (nach islamischer Sicht sind Juden- und Christentum auf echten „Offenbarungsbüchern“ begründet. Nachträglich wurde jedoch der Inhalt ihrer Heiligen Schrift verfälscht. Erst durch den Propheten Mohamed wurde die ursprüngliche Religion Abrahams wieder hergestellt.). Allerdings gibt es auch einige Unterschiede, die sich gerade auf das Verhältnis des Menschen zu seinen Mitgeschöpfen gravierend auswirken.

Die Stellung des Menschen

Wie in der Bibel wird auch im Koran der Mensch aus Lehm und Schlamm geschaffen, doch nicht als Ebenbild Gottes (dieser ist ja einzigartig und kann nicht bildlich dargestellt werden). Auch ist es nicht Adam, der in einem kreativen Akt die Tiere benennt. Vielmehr lehrt Gott Adam die Namen der Tiere, welche dieser nur an die Engel weitergibt. Damit kommt auch hier dem Menschen eine eindeutige Vorrangstellung zu, jedoch steht mehr als in den anderen großen monotheistischen Religionen, die Gesamtheit der Schöpfung und die Allmacht, Einzigartigkeit und Barmherzigkeit Allahs im Vordergrund. Gott gestattet dem Menschen zwar die Nutzung der Schöpfung, jedoch nur unter bestimmten Bedingungen und unter Berücksichtigung der Rechte anderer Lebewesen. Da der Islam keine Erbsünde kennt, obliegt dem Menschen die unbedingte sittliche Verantwortung sein Leben dementsprechend zu führen.

Der Tierschutzgedanke im Islam

Aus der Verantwortung für und der Ehrfurcht vor der Schöpfung leiten sich Umwelt- und Tierschutzgedanken als immanente Bestandteile des islamischen Wertesystems ab. Demnach ist der Mensch verpflichtet alle Mitgeschöpfe respektvoll, liebevoll, rücksichtsvoll und artgemäß zu behandeln. Das islamische „Tierschutzrecht“ umfasst also gewissermaßen nicht nur ein Verbot körperlicher, sondern auch psychischer und ethischer Misshandlungen von Tieren (z.B. darf ein Tier auch nicht verbal abgewertet werden). Jede Art von Nachlässigkeit und Missachtung gegenüber anderen Lebewesen ist mit dem Koran nicht vereinbar, weshalb moderne Methoden der Massentierhaltung und Massenschlachtung genauso abgelehnt werden wie jede Form der Tötung zu anderen Zwecken als der Fleischgewinnung (z.B. für Tierversuche).

„Recht tun“ nicht „Recht glauben“

Anders als in der christlichen Tradition regelt im Islam die Scharia, das islamische Recht, alle Bereiche des täglichen Lebens. Ziel ist ein Leben in völliger Übereinstimmung mit diesen Regeln – nicht das „Recht glauben“, sondern das „Recht tun“ steht im Vordergrund. In der Scharia finden sich auch zahlreiche konkrete Vorschriften für den Umgang mit Tieren. So ist zum Beispiel die Tötung von Tieren zu anderen Zwecken als der Fleischgewinnung verboten, die Veranstaltung von Tierkämpfen ist unzulässig und ein Tier darf nicht vor anderen Tieren getötet werden.

Vorschriften für den Fleischverzehr

Wohl am bekanntesten sind die Vorschriften in Bezug auf den Verzehr von Fleisch. Danach ist alles „Krepierte“, Schweinefleisch, Blut und was „anderen als Allah geopfert wurde“ verboten. Die heute oft umstrittene Methode der islamischen Schlachtung hatte ursprünglich den Sinn, Tieren möglichst schnell und schmerzlos das Leben zu nehmen und wohl auch, durch verschiedene Rituale das Schlachten quantitativ zu beschränken. Durch die verpflichtende Ausrufung des Namens Allahs wird zum Ausdruck gebracht, dass die Tötung nur aufgrund der göttlichen Erlaubnis zum Verzehr erfolgt und nicht aus Aggression oder Willkür. Ähnlich ist auch das jährlich zu erbringende Tieropfer zu sehen: Indem der Schlächter dem Tier in die Augen sehen muss bis dieses „seinen Körper verlässt“, soll sich eine innere Veränderung vollziehen.

Grundsätzlich tierfreundliche Haltung

Durchsuchen man den Koran und die Prophetenaussagen nach weiteren Hinweisen auf die Stellung der Tiere im Islam, so findet man zahlreiche Zitate und Formulierungen, die eine grundsätzlich tierfreundliche Haltung erkennen lassen. Der Mensch ist dazu aufgerufen, über die Schöpfung nachzudenken und mit der Umwelt und den Tieren behutsam umzugehen: „... und esset und trinket, doch überschreitet das Maß nicht!“. Interessant ist, dass zahlreiche Suren mit Tiernamen bezeichnet sind und Tiere im Koran ausschließlich positiv aufgegriffen werden (z.B. erscheint die Versuchung nicht in Gestalt einer Schlange). Auch fordert der Koran dazu auf „...die guten Dinge zu essen, die euch zur Verfügung gestellt wurden“ und auf Fleisch möglichst zu verzichten. Denn: „Mitfühlendes Essen führt zu einem mitfühlenden Leben“. Und wenn schon geschlachtet wird, dann, so Mohamed: „... auf die beste Weise und schärft die Messer und beruhigt das Schlacht tier.“ Es sind auch Mohamed und andere Propheten, die sich immer wieder durch große Tierliebe hervortun. So verbietet Mohamed etwa das Schießen auf Vögel, das Töten von Tieren in der heiligen Stadt Mekka, oder die Misshandlung von Kamelen.

Zusammenfassung

Fassen wir abschließend die Quellen der islamischen Tierschutzethik zusammen:

- Der Koran unterscheidet Mensch und Tier hinsichtlich ihrer Geschöpflichkeit nicht. Der Mensch ist zu Ehrfurcht vor und Rücksichtnahme auf die gesamte Schöpfung (und damit auch auf alle Geschöpfe) aufgerufen.



- Die Hadith (Prophetentradition) berichtet von der großer Liebe und Rücksichtnahme der Propheten in Bezug auf Tiere. Mohamed gilt als Vorbild für den verantwortungsvollen Umgang mit der Schöpfung und setzt einen Rahmen, innerhalb dessen das „Nutzenziehen“ statthaft ist.
- Die Scharia, als eigentliche Grundlage des islamischen Lebens, regelt den Umgang mit Tieren und besonders auch deren Schlachtung sehr detailliert. Ziel ist, unnötige Schmerzen und Leiden zu verhindern.

Der Islam bietet somit beste Voraussetzungen für gelebten Tierschutz. Umso trauriger, dass dies mitunter im täglichen islamischen Leben nicht zum Ausdruck kommt.